

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

VIERZEHNTE JAHR
MAI 1963

5

U THANT

Ein Problem von furchtbarer Größe

UN-Generalsekretär U Thant hielt am 5. März 1963 einen Vortrag vor dem Economic Club in New York. Unser Genfer Mitarbeiter Bruno Kuster hat auf unseren Wunsch die Kapitel übersetzt, die sich auf das Abrüstungsproblem beziehen.

Die Redaktion

In der mir zur Verfügung stehenden Zeit ist es mir kaum möglich, auch nur kurz bei allen Problemen, die sich der Organisation stellen, zu verweilen. Jedoch gibt es da ein Problem von furchtbarer Größe, das alle anderen bei weitem überragt und das in Wirklichkeit *das* Problem nicht nur der Vereinten Nationen ist, sondern die ganze Menschheit betrifft — *das Problem der Abrüstung*. Ich habe nicht im Sinn, mich mit dem Hintergrund der Verhandlungen zu befassen, die gegenwärtig in Genf vor sich gehen, noch die verschiedenen Standpunkte der durch die Abrüstung am meisten berührten Mächte darzulegen. Jedoch möchte ich einige wichtige Punkte hervorheben, die mit diesem bedeutendsten Problem, dem die Menschheit gegenübersteht, zusammenhängen.

Gerade vor einem Jahr hat — in Ausführung einer Entschließung der Generalversammlung — eine Gruppe internationaler Experten aus zehn Ländern an der Erstellung eines einmütigen Berichtes über die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Abrüstung zusammengearbeitet. Nach diesem Bericht gibt die Welt jährlich rund 120 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke aus, ein Betrag, der 8 bis 9 vH der ganzen Weltproduktion an Gütern und Dienstleistungen entspricht. Sie bemerkten, daß diese Ausgabe fast so groß ist wie das gesamte Nationaleinkommen der unterentwickelten Länder. Eine Prüfung der jüngsten Haushaltpläne der Großmächte zeigt, daß diese gewaltige Abzweigung der Weltressourcen für die Rüstung von Jahr zu Jahr zunimmt.

Infolge der Unterschiede in den Budgetsystemen und -gewohnheiten ist es nicht möglich, die Militärausgaben der einzelnen Länder miteinander zu vergleichen; aber es ist völlig klar, daß jede Großmacht einen enormen Teil ihres Nationaleinkommens für militärische Zwecke ausgibt und daß diese Zahlen von Jahr zu Jahr wachsen. Um nur eine Großmacht zu nennen: die Vereinigten Staaten sahen 1961 47,5 Milliarden Dollar für die Verteidigung vor oder mehr als die Hälfte ihres Gesamtbudgets von 85 Milliarden. Im Jahre 1962 stieg das Militärbudget auf 51,1 Milliarden Dollar oder 58 vH des Gesamthaushaltes von 87,8 Milliarden. Im laufenden Jahr sind 53 Milliarden für die Verteidigung vorgesehen.

Es liegt mir fern, ein Urteil über die Politik der großen und kleinen Mitgliedstaaten fällen zu wollen; ich möchte über dieses Problem nicht als Generalsekretär der Vereinten Nationen, nicht als Asiate, nicht als Burmese, sondern einfach als menschliches Wesen, als Mitglied der Gattung *Homo sapiens*, sprechen, deren künftige Existenz auf dem Spiele steht. Die Welt ist voller Konflikte: rassische, ideologische und politische. Glücklicherweise sind religiöse Konflikte, welche die menschliche Gesellschaft während Jahrhunderten kennzeichneten, nicht mehr ein ernstes Problem. Die Menschenwesen haben gegenüber religiösen Unterschieden erfolgreich einen genügend hohen Grad an Toleranz entwickelt. Wenn man sich der Geistesverfassung der Christen und Moslems zur Zeit der Kreuzzüge und der späteren Religionskriege in Europa zwischen den verschiedenen christlichen Bekenntnissen oder anderer religiöser Konflikte in gewissen Gegenden Asiens erinnert, muß man den Schluß ziehen, daß die religiöse Toleranz in unserem 20. Jahrhundert eine mehr oder weniger vollendete Tatsache ist.

Der Geist der Toleranz fehlt jedoch noch hinsichtlich der politischen und ideologischen Fragen. Fast jedermann, der politisch bewußt ist, hat feste Überzeugungen bezüglich dieses oder jenes Problems. In den vergangenen zweihundert Jahren wurden die Kriege nicht so sehr um religiöse Streitfragen, als vielmehr um nicht-religiöse — vorwiegend politische oder koloniale — ausgefochten. Zu unseren Lebzeiten wurden wir Zeugen von zwei Weltkriegen. Der erste Weltkrieg wurde vor allem in Europa ausgetragen, aber seine Auswirkungen waren überall auf der Welt fühlbar. Der zweite Weltkrieg, der mit Waffen, die um zwanzig Jahre moderner waren als diejenigen seines Vorgängers, ausgetragen wurde, erfaßte drei Kontinente: Europa, Asien und Afrika. Er wurde auch leidenschaftlich zur See und in der Luft ausgefochten. Die vom zweiten Weltkrieg herbeigeführten Zerstörungen und Schäden waren viel bedeutender als diejenigen des ersten, und zwar absolut wie auch relativ.

Weder Sieger noch Besiegte

Die beiden ersten Weltkriege boten uns bereits Gelegenheit zu erkennen, daß der Krieg keines der Weltprobleme löst; daß die Probleme, die sie in ihrem Kielwasser zurückließen, gewöhnlich schwerwiegender sind als jene, die sie hätten lösen sollen. Wir haben schon begonnen, uns zu vergegenwärtigen, daß es in einem modernen Krieg so etwas wie Sieger oder Besiegte nicht gibt; daß es nur einen Verlierer gibt, und dieser Verlierer ist die Menschheit.

Alle diese Tatsachen waren denkenden Leuten schon vor dem Beginn des Atomzeitalters bekannt. Sie hätten dem Menschen an sich schon genügt, um den Krieg zu verbannen. Tatsächlich versuchte er es nach dem ersten Weltkrieg mit der Gründung des Völkerbundes. Und schon vor dem Ende des zweiten Weltkrieges dachte er ernsthaft an eine Weltorganisation, die, wie er hoffte, den Ausbruch künftiger Kriege verhindern könnte. Die Vereinten Nationen wurden gleich nach dem Krieg mit dem Hauptziel geschaffen, „die künftigen Generationen von der Furcht vor dem Krieg zu befreien, der zweimal zu unseren Lebzeiten unsägliche Not über die Menschheit gebracht hat“.

In der Charta der Vereinten Nationen werden die Atomwaffen nicht erwähnt. Es war, glaube ich, Dr. *Einstein*, der als Antwort auf die Frage, welche Waffen in einem dritten Weltkrieg verwendet würden, sagte, er wisse es nicht, aber beifügte, er wisse, welche Waffen in einem nachfolgenden vierten Weltkrieg verwendet würden: *die Steinschleuder!* Diese Worte eines Mannes, der nicht nur ein großer Wissenschaftler, sondern auch ein Philosoph war, und dessen wissenschaftliche Entdeckungen so viel zum Beginn des Atomzeitalters beigetragen haben, geben zu verstehen, daß mit einer fast völligen Verwüstung der Erde gerechnet werden muß, so daß die Überlebenden in einen vorge-schichtlichen Zustand zurückgeworfen werden.

Wenige haben ganz begriffen

Ich sagte schon früher, daß fast jedermann, der über ein politisches Bewußtsein verfügt, in der einen oder anderen Frage feste Überzeugungen hat; aber lassen wir solche Überzeugungen für einen Augenblick beiseite und betrachten wir uns nur als Glieder einer biologischen Gattung mit einer bemerkenswerten Geschichte, deren Untergang niemand von uns wünschen kann. Die volle Wahrheit ist die, daß wir alle — Amerikaner, Russen, Burmesen — in Gefahr sind, und wenn das Wesen dieser Gefahr begriffen wird, besteht Hoffnung, daß wir sie gemeinsam abwenden können. Wir müssen lernen, auf neue Art zu denken. Die dringlichste Frage, der wir alle gegenüberstehen, lautet: Welche Schritte können unternommen werden, um eine militärische Auseinandersetzung, deren Ausgang für alle Seiten verheerend wäre, zu vermeiden?

Ich muß sagen, daß die wenigsten ganz begriffen haben, was ein Krieg mit Wasserstoffbomben bedeuten könnte. Das breite Publikum denkt immer noch in Begriffen der Auslöschung von Städten und der Zerstörung von Einrichtungen. Man versteht sehr wohl, daß die neuen Bomben wirkungsvoller sind als die alten. Kein Zweifel, daß in einem Wasserstoffbombenkrieg große Städte ausgelöscht würden. Aber das ist eines der kleineren Verhängnisse, mit denen man rechnen muß. Denn wir wissen jetzt, daß Wasserstoffbomben die Zerstörung über ein viel größeres Gebiet verbreiten können, als bisher angenommen wurde. Die meisten Forscher stimmen darin überein, daß — falls viele Wasserstoffbomben verwendet werden — weltweiter Tod die Folge ist — rascher Tod mir für die wenigen Glücklichen, aber eine langsame Qual der Erkrankung und des Zerfalls für die Mehrheit.

Ungewißheit über die biologischen Folgen

Vor einiger Zeit gab es unter den Forschern eine weltweite Auseinandersetzung um das *Strontium-90*, das von Menschenhand fabrizierte radioaktive Gift, das bei Nuklear-Explosionen entsteht. Die schließlichen Auswirkungen des Strontium-90 sind immer noch umstritten, aber unbestritten ist die Tatsache, daß es gegessen und getrunken wird und in den Knochen das Kalzium ersetzt. Es findet sich in den Knochen jedes Kindes des Atomzeitalters. An der UN-Konferenz für die friedliche Verwertung der Atomenergie vor zwei Jahren und in seither erschienenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen wurde der Befürchtung über die Auswirkungen dieser Strahlung auf die niedrigeren, Lebewesen, von welchen letzten Endes der menschliche Ernährungszyklus abhängt, Ausdruck gegeben. Wir wissen gerade genug, um zu wissen, daß wir nicht wissen, worin die biologischen Auswirkungen der Verbreitung radioaktiver Stoffe in unserer Umgebung bestehen. Wir kennen die gegenwärtige biologische Kettenreaktion nicht.

Die unausweichliche Alternative

Hier liegt nun das Problem — nackt, furchtbar und unausweichlich: sollen wir der menschlichen Gattung ein Ende setzen oder soll die Menschheit auf den Krieg verzichten? Die meisten Leute werden diese Alternative nicht fassen können, denn es ist so schwierig, den Krieg abzuschaffen. Die Abschaffung des Krieges erfordert *einschneidende Beschränkungen der nationalen Souveränität*. Es bedarf gewisser psychologischer *Umstellungen*, um der größten Herausforderung unserer Zeit gegenüberzutreten. Es bedarf auch gewisser Formen kollektiven Handelns im Rahmen einer internationalen Organisation wie den Vereinten Nationen. Die Abrüstungskonferenz, die gegenwärtig in Genf tagt und über das Verbot der Atomversuche verhandelt, hat nicht genügend Fortschritte gemacht, um den Optimismus zu rechtfertigen. Obwohl von beiden Seiten in bezug auf den Grundsatz der internationalen Inspektion Konzessionen gemacht wurden, dreht sich die Diskussion um die Zahl. Mit wenig gutem Willen und ein wenig Nimm-

OTTO BRENNER

und-Gib sollte es nicht unmöglich sein, bald ein Übereinkommen über das zu erzielen, was zu einem Spiel der Arithmetik geworden ist!

Weltweiter Selbstmord?

Im Vergleich zu geologischen Maßstäben lebt der Mensch erst seit kurzer Zeit, vielleicht seit einer halben Million Jahren. Darauf, was insbesondere während der geschichtlich erfaßten Vergangenheit erreicht wurde, dürfen wir alle stolz sein. Denn im Verlaufe zahlloser Zeitalter ging die Sonne auf und unter, nahm der Mond zu und ab, leuchteten die Sterne in der Milchstraße, aber erst seit dem Auftreten des Menschen wurden diese Dinge verstanden. Der Mensch hat Geheimnisse enthüllt, die für unentdeckbar gehalten wurden. Viel wurde auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur und der Religion geschaffen. Ist all das zu Ende, weil nur so wenige fähig sind, an den *Menschen*, statt an diese oder jene Gruppe von Menschen zu denken? Ist die Menschenrasse so bar aller Weisheit, so unfähig zur Toleranz, so blind auch für die einfachsten Gebote der Selbsterhaltung, daß der letzte Beweis ihres Fortschrittes die Auslöschung allen Lebens auf unserem kleinen Planeten sein muß? Ich kann nicht glauben, daß dieses das Ende sein muß. Ich kann nicht glauben, daß die Menschheit so allen gesunden Urteilsvermögens beraubt ist, daß sie sich in den weltweiten Selbstmord stürzt.

Wessen es in diesen gespannten Zeiten am meisten gebricht, ist der Wille zum Kompromiß. In menschlichen Dingen hat nie eine Gruppe hundertprozentig recht und eine andere hundertprozentig unrecht. In den internationalen Beziehungen sind reines Weiß und reines Schwarz selten. Verschiedene Schattierungen Grau herrschen im allgemeinen vor. Deshalb stellt jedes internationale Übereinkommen irgendeinen Kompromiß dar, **es** sei denn, daß die Bedingungen diktiert werden.

Meines Wissens ist einer der weitesten Leitsätze für jeden von uns in der Satzung der UNESCO niedergelegt. Er besagt: „Da die Kriege im Geist der Menschen beginnen, muß die Verteidigung des Friedens im Geiste der Menschen aufgebaut werden.“

Es gibt keinen Frieden in der Welt, weil im Geiste der Menschen kein Friede herrscht.